

Die Literatur der Renegaten

Michael Rohrwasser

Der Blick auf Renegaten und auf die Literatur der Renegaten scheint endgültig historisch geworden. Renegatenliteratur läßt sich einordnen und verwahren in Geschichte und in Geschichten aus der Zeit des Stalinismus. Doch sie ist seit ihrem Entstehen ausgeklammert worden. Wahrgenommen wird sie auch heute nur, wenn sie sich in (die eigenen) Konzepte fügt, wenn die Renegaten sich als Zeugen und Gewährsleute eignen – dies ist eine Fortsetzung jener Funktionalisierung, die Renegaten und ihre Literatur von Anfang an erfahren haben. Funktionalisierung und Ausklammerung dauern noch heute fort. Die antitotalitäre Exilliteratur gehört immer noch zum wenig aufgearbeiteten Teil der Exilliteratur. Walter Mehring, Georg K. Glaser oder Hans Sahl stehen noch immer im Schatten von Lion Feuchtwanger, Bertolt Brecht oder Anna Seghers.

Dabei ist es sinnvoll, beim Blick auf die Renegaten die literarischen Gefolgsleute Stalins miteinzuschließen. Die Distanz zum Stalinschen System läßt sich nur dann ermessen, wenn auch dessen Faszinationskraft sichtbar ist. Einerseits scheint die Distanz zum Stalinschen System für Künstler selbstverständlich. Milovan Djilas schreibt beispielsweise in seinem Buch *Die neue Klasse* (1956): „Noch nie ist ein bedeutendes literarisches Werk erschienen, ohne auf offenen Widerstand der kommunistischen Spitzenfunktionäre gestoßen zu sein“.¹ Andererseits aber hat es kein anderes totalitäres System vermocht, so viele Literaten in seinen Bann zu ziehen. Beides hängt offensichtlich mit der Bedeutung zusammen, die dieses System der Schriftkultur verliehen hat, und auch die jugoslawische KP folgte da der Stalinschen Linie: Djilas, ehemals stellvertretender Ministerpräsident Jugoslawiens, erhält für sein Buch *Die neue Klasse* sieben Jahre Gefängnis, und weitere fünf Jahre für sein folgendes, *Gespräche mit Stalin*. Einige Jahre Gefängnis riskierte auch in der DDR, wer Bücher von Renegaten wie Djilas, Leonhard oder Koestler an seine Freunde weiterlieh.

Ich beginne mit einem Blick auf den vielleicht bekanntesten Renegaten, Arthur Koestler, und dessen *Sonnenfinsternis*, komme dann im zweiten Teil auf jene Renegaten zu sprechen, die von Stalin an Hitler ausgeliefert worden sind und damit zu den Renegaten als Vorläufern der Totalitarismustheorie. Im letzten Teil schließlich versuche ich einen umfassenderen Blick auf Renegaten und auf Sympathisanten, auf ihre Distanz und auf ihre Nähe. Der vielleicht berühmteste politische Roman der vierziger Jahre setzt nach Kafkas Vorbild ein mit einer morgendlichen Verhaftung, in der Traum und literarische Wirklichkeit eins werden:

„Er träumte wie immer, daß an seiner Tür gehämmert wurde und daß draußen drei Männer standen, die ihn verhaften kamen. Er sah sie, durch die Tür hindurch, wie sie draußen standen und gegen das Rahmenwerk schlugen. Sie hatten ganz neue Uniformen an, die kleidsame Tracht der Prätorianer der deutschen Diktatur; auf ihren Kappen und Ärmeln trugen sie ihr Symbol, das mit aggressiven Widerhaken ergänzte Kreuz; in den unbeschäftigten Händen hielten sie große Pistolen, ihr Riemenzeug roch nach frischen Leder. Plötzlich standen sie im Zimmer, vor seinem Bett [...] Das Uhrwerk surrte ab. Das Hämmern an Rubaschows Tür wurde lauter; die beiden Männer draußen, die ihn verhaften kamen,

¹ Milovan Djilas: *Die neue Klasse*. München: Kindler 1964, S. 152

hämmerten abwechselnd und bliesen sich in die kaltgefrorenen Hände. [...] Sie standen zu dritt vor dem Bett Rubaschows [...] 'Bürger Rubaschow, Nicolas Salmanowitsch, wir verhaften Sie im Namen des Gesetzes'.²

Es sind Agenten des NKWD, die den Mann der Alten Garde verhaften, der einige Zeit zuvor noch als Untergrundkämpfer in Nazideutschland war - so die dramaturgisch pointierte Inszenierung Arthur Koestlers in seinem Roman *Darkness at Noon / Sonnenfinsternis / Le zéro et l'infini*, der durch die tatkräftige ungeschickte Unterstützung der PCF im Nachkriegsfrankreich zum Bestseller avancierte. Koestler hat in seinem Anfang 1940 entstandenen Roman eigene Erfahrungen, die er in den Gefängnissen Francos gesammelt hat, mit Berichten von seinen Bekannten aus russischen Gefängnissen verarbeitet.

Sonnenfinsternis setzt durchaus nicht, wie die Exposition noch vermuten läßt, das sowjetische und das nazistische System gleich, obwohl am Ende des Romans, als Rubaschow exekutiert wird, das Motiv der Doppelgestalt der Verfolger wiederaufgegriffen ist. Koestler geht davon aus, daß in sowjetischen Gefängnissen nicht systematisch gefoltert wurde; der Kampf um Rubaschows Geständnis ist eine große Debatte, so wie in Merleau-Pontys gegen Koestler gerichtete Verteidigungsrede kommunistischer Positionen, Humanisme et Terreur, die Stalinschen Prozesse als philosophische Debatten im Gerichtssaal gedeutet werden.³ Aber ähnlich wie in den autobiographischen Renegatenberichten setzt sich hier der Protagonist mit der Frage auseinander, wie weit das Stalinsche System sich jenem Regime annäherte, das sich doch als Gegenpol postulierte, in welchem Maß der Gegner auf die eigenen Reihen färbte. Rubaschow entziffert in der Zelle die Notizen an der Wand, die ihn auf die eigene Rolle als Täter stoßen und mit der eigenen Schuld konfrontieren, nämlich die Menschheit über den Menschen gestellt zu haben. Der Titel *Le zéro et l'infini* bezieht sich auf jene Passage des Buches, die besagt, daß der Wert des Individuums in der sozialen Gleichung gleichzeitig null und unendlich ist. Die Effekte des Systems, so erkennt Rubaschow, sind so blutig wie die des nazistischen. Die direkte Gleichsetzung unter dem gemeinsamen Nenner "Jahrhundert des Pöbels" läßt Koestler jedoch Rubaschows gegenüber, einen Attaché der deutschen Botschaft, ziehen⁴, und gibt ihr eine spöttische Note: der Attaché konstatiert beiläufig, daß die Meerschweinchenzucht seines Vaters wie die von Rubaschows Vater dem Materialismus der "Bewegungen" zum Opfer gefallen sind - aus den deutschen Meerschweinchen ist Ersatzfett geworden, die russischen wurden geschlachtet und aufgegessen.

Koestlers Roman ist in einem frühen Stadium der Loslösung vom kommunistischen Idealismus geschrieben, ein sentimentales Wohlwollen gegenüber der sowjetischen Politik ist spürbar in Form einer geschichtsphilosophischen Deutung, die die Parallelen zur Französischen Revolution unterstreicht, der Glaube an den revolutionären und antifaschistischen Nukleus und ebenso eine Faszination, die vom Terror ausgeht, in jenem Sinne, daß nicht nur der Zweck die Mittel heilige, sondern daß auch ein so blutiger Terror von einem gewaltigen und erhabenen Ziel zeuge. Hinter Rubaschows Glaube an einen Stalinschen Ma-

² In der Autobiographie kommt A.K. 1941 auf Kafkas Roman zu sprechen: *Abschaum der Erde*. Frankfurt u. Berlin 1993, S. 369. *Sonnenfinsternis* wird zitiert nach der Ullstein-Taschenbuch-Ausgabe von 1979

³ Der Essay erschien zuerst in *Les Temps Modernes* unter dem Titel *Le Yogi et le Prolétaire*, der auf Koestlers Essay *Der Yogi und der Kommissar* Bezug nimmt.

⁴ Arthur Koestler: *Sonnenfinsternis*, S. 183.

chiavellismus verbirgt sich die letzte Hoffnung, die nach einer (wenn auch pervertierten) Rationalität sucht; Stalin ist in seinen Augen nicht Paranoiker, nicht Überlebender, der alle Beteiligten der russischen Revolution töten läßt, sondern ein skrupelloser Geschichtsphilosoph, der nicht grausamer ist als die Natur. Immerhin war Rubaschow (und Koestler) nicht der Versuchung erlegen, "die Nummer eins" als den 'Nichtwissenden' oder als den 'Alleinschuldigen' auszumachen. Koestler schildert sinnfällig das, was Hannah Arendt als Kennzeichen des totalitären Systems sieht: "die Präparierung des Opfers", und er expliziert, was Camus 1951 in *L'homme révolté* den "rationalen Terror" nennt.⁵ Und bemerkenswert bleibt die zitierte Einleitung, die die Polizeien der Systeme vergleichbar macht - sie signalisiert den kathartischen Effekt der Gleichsetzung, der in der Literatur der Renegaten immer wieder anzutreffen ist.

Der Gleichsetzung der Systeme kommt im Moment der Loslösung eine befreiende Funktion zu: es geht um die Aufkündigung des zentralen Dogmas und um die Umkehrung eines Sprachspiels. Die Anklage des Verrats, die den Renegaten von seiten der Partei trifft, wird an die Kläger zurückadressiert: Nicht wir haben die Partei, die Partei hat uns verraten. Vor allem im Kontext des Hitler-Stalin-Paktes wird der Gegenwurf des Verrats zu einer Stereotype der Renegatenliteratur. Hans Werner Richter nennt den 23. August 1939 den "Tag eines beispiellosen, klassischen Verrats". "Adolf Judas Stalin" ist ein Artikel von Willi Schlamm überschrieben, und Raymond Aron gibt seinem Nachwort zur französischen Ausgabe von *Ein Gott der keiner war* den Titel *La fidélité des apostates*.⁶ In der Metaphorik von Krankheit, die von Verteidigern Stalins wie von seinen frühen Kritikern geschätzt wurde, schreibt Koestler 1943: "Es ist Hitlers geschichtliches Verdienst, daß er uns gegen totalitäre Utopien immun macht, wie eine Dosis Cholera-Impfstoff gegen Cholera immun macht".⁷ Die Hoffnung, der Koestler sich hier verschreibt, ist vermutlich nur eine Generalisierung der eigenen Biographie.

Die Gleichsetzung "Hitler gleich Stalin" oder die Rede vom "rotem Faschismus" ist oft noch nicht analytische Folgerung sondern zuerst Reaktion auf die legitimatorische Setzung der Partei, eine Aufkündigung des Parteikonsens an die Adresse des Repräsentanten, eine reaktive Provokation.

"Das führende kommunistische Spießertum, auf kommunistische Art womöglich noch vernagelter als das sozialdemokratische auf sozialdemokratische, handelte wie vom Faschismus angestellt", schreibt Kurt Hiller 1937 im Blick auf die Parteien, die kritische Köpfe aus ihren Reihen entfernen, und fügt eine Fußnote hinzu: "wie vom Faschismus angestellt heißt nicht 'vom Faschismus angestellt' - Anmerkung für Esel!"⁸

Das Wort vom "roten Faschismus" hat vermutlich als erster Ignazio Silone, einer der Mitbegründer der italienischen KP verwendet; in Silones Texten beginnt das Wort seine argumentative Kraft zu entfalten. In einem offenen Brief an die Redaktion der in Moskau

⁵ Hannah Arendt: *Elemente und Ursprünge totaler Herrschaft*. Frankfurt a. M. 1955, S. 738; Albert Camus: *Der Mensch in der Revolte*. Reinbek 1969 S. 152.

⁶ Hans Werner Richter: *Brief an einen jungen Sozialisten*. Hamburg 1974, S. 80; Willi Schlamm in: *Gegen den Strom* (New York) 2, 1939, Nr. 11/12, S. 2

⁷ Arthur Koestler: *Der Yogi und der Kommissar*. Auseinandersetzungen. Frankfurt/M. 1974, S. 104 f.

⁸ Kurt Hiller: *Köpfe und Tröpfe*. Profile aus einem Vierteljahrhundert. Hamburg, Stuttgart 1950, S. 36.

erscheinenden deutschen Exilzeitschrift *Das Wort*, also adressiert an Bredel, Brecht und Feuchtwanger, wendet er im August 1936 den antifaschistischen Anspruch gegen das Stalinsche Lager: angesichts der massenhaften Verhaftungen und der Schauprozesse mit ihrer zynischen Beweisführung und angesichts des gehorsamen Schweigens der europäischen Kommunisten fragt er:

"Welchen Wert haben da alle Ihre Proteste gegen die fascistische Polizei und fascistische Gerichte? Welche Aufrichtigkeit Ihre Wortergüsse über die elementaren Rechte des Menschen, über die Würde des Menschen und über die Verteidigung der Kultur? welchen moralischen Wert der sogenannte Humanismus, den Sie vertreten?"

Und er schließt seinen Brief: "Würde ich jetzt schweigen, so hätte ich nicht mehr den Mut, eine einzige Zeile gegen die fascistischen Diktaturen zu schreiben. [...] Was wir vor allem brauchen, ist eine andere Art, das Leben und die Menschen zu betrachten. Ohne diese 'andere Art...' würden wir selber Fascisten werden, meine lieben Freunde, nämlich: rote Fascisten! Nun, was ich Ihnen ausdrücklich erklären mußte, ist, daß ich mich weigere, ein Fascist zu werden, und wenn es auch ein roter Fascist wäre".⁹

Silone verabschiedet sich aus dem Heilssystem der Geschichte und wählt eine Position der Ohnmacht (ohnmächtig ist er noch heute, da er in Italien mit dem Vorwurf, Denunziant gewesen zu sein, verfolgt wird).

Arthur Koestler wählt in seinem späteren Roman *Gottes Thron* steht leer für den Renegaten das Bild des Bankrotteurs: der Renegat ist der tölpelhafte Geschäftsmann, der jene Firma attackiert, in die er all sein Glaubenskapital investiert hat. Ernst Bloch hat diesem Bild noch den religiösen Rahmen gegeben: der Renegat hat das Seelenheil für den lächerlichen Betrag von 30 Silberlingen verraten, die aus der Kriegskasse des Klassenfeindes stammen.

Dieser Abschied vom Glauben an politische Berufung – was keineswegs identisch ist mit politischer Verantwortlichkeit, eher das Gegenteil – fällt eben in jene historische Phase, die mit Verheißungen für Schriftsteller nicht sparsam war. Diese Versuchungen haben nur vermittelt mit dem zu tun, was als Schlagwort „Antifaschismus“ dann 1949 zum Gründungsmythos eines Staates wurde. Auf dem Moskauer Allunionskongreß 1934 wurde die Begeisterung der deutschen Besucher aus anderen Quellen gespeist. Wenn Sergej Tretjakow auf dem Kongress dem russischen Publikum zurief: „In Erschrecken muß es jeden versetzen, wenn er hört, daß sich die Arbeitsbedingungen für Brecht oder die Seghers verschlechtern“, dann mußte das wie eine süße Melodie im Ohr der Vertriebenen und ihrer Existenzbedingungen beraubten Autoren geklungen haben. Die Unentbehrlichkeit der Schriftsteller wurde beschworen, ihre Rolle wurde mit dem Stalin-Wort vom Schriftsteller als dem Ingenieur der menschlichen Seele aufgeladen.

Aus Schriftstellern konnten „echte Soldaten der Revolution“ werden, so fährt Koestler in seinem Roman fort: „wohldiszipliniert, von geistiger Sauberkeit und jederzeit bereit, auf ein gegebenes Stichwort hin die Flammenwerfer ihrer Inspiration auf den Feind zu richten“. Die Sympathisanten nennt Koestler *demi-vierges*: „die einerseits mit Revolution und Gewalt liebäugeln, aber weiterhin als keusche Liberale gelten möchten“.

⁹ Ignazio Silone: Brief nach Moskau vom 30. August 1936, zuerst in *Arbeiterzeitung*, Basel, 24.9.1936, wieder in *europäische ideen*, h. 9, S. 37-39; vgl. Silone: *Die Schule der Diktatoren*. Zürich 1939.

"Wir führen durch das verwüstete Polen auf Brest Litowsk zu. An der Bugbrücke erwartete uns der Apparat des andern totalitären Systems in Europa, die deutsche Gestapo",

so schließt Alex Weißberg-Cybulski seinen Bericht - jüdischer Physiker aus Österreich-Ungarn, Mitglied der KPÖ seit 1927, der 1931 einen Ruf an das Ukrainische Physikalische Institut in Charkow erhalten hatte und im März 1937 im Zuge der sogenannten "großen Säuberung" verhaftet und nach dem Hitler-Stalin-Pakt im Frühjahr 1940 an die Gestapo ausgeliefert worden war; seinem Buch gibt er im Deutschen den Titel Hexensabbat. Rußland im Schmelztiegel der Säuberungen.¹⁰

Kaum ein anderer ist in diesem Maß beiden Systemen ausgeliefert gewesen wie jene, die als Kommunisten in die Räder der Stalinschen Maschine geraten sind und 1939/40, nach der Unterzeichnung des Paktes, nach Deutschland ausgeliefert wurden.¹¹ Das Wort vom "totalitären System" mag sogar der Diskussion des Tages geschuldet sein - Weißbergs Bericht erschien erst 1951; aber die Konfrontation mit beiden Systemen ist die spezifische Erfahrung des Renegaten, der zum Opfer seines Apparats wurde. Bezeichnend ist freilich, daß der Vergleich der Systeme hier nicht ausgeführt wird - Weißbergs Bericht beschränkt sich auf die Erfahrungen in der Sowjetunion, und zwar in einem so akribischen und detailreichen Maß, daß seit 1951 nur noch gekürzte Fassungen des Buches erschienen sind.

Der Kommunist der Stalin-Ära, der seinem Glauben und der Partei den Rücken kehrt oder aus der Partei ausgestoßen wird, war schon zuvor in einem Kraftfeld der beiden Systeme eingefangen, da die Stalinsche Partei sich (freilich erst seit dem Beginn der Volksfrontpolitik 1935) als die entschiedene Kraft gegen das nationalsozialistische Regime legitimierte und die wirksame Formel einsetzte, nach der jede Kritik an Stalin einer Schwächung der antifaschistischen Front gleichkam, weil gerade in dieser Situation interne Schwächung den Kampf gegen das Hitler-Regime verhindern würde. Immer wieder ist es zwischen 1935 und August 1939 ein Gedanke, der den Parteikommunisten ausharren läßt: "Stalin war Hitlers Feind - und so blieb ich in Stalins Dienst", schreibt Walter Krivitsky, Leiter des sowjetischen Militärnachrichtendienstes in Europa, dessen Renegatenbericht von 1939 eine erste detaillierte Darstellung des Stalinschen Apparats liefert.¹²

Dieses weltumspannende Entweder-Oder brachte viele Antifaschisten zum Schweigen oder zur lauten, die eigenen Zweifel übertönenden Verteidigung der Stalinschen Politik, verstanden als "sacrificium intellectus" für die Aufrechterhaltung einer 'antifaschistischen Front' - man handelte und schrieb als 'Politiker'. Niemand brachte es auf eine kürzere Formel als der spätere Leiter der Westkommission der SED, Franz Dahlem, 1938 mit dem Titel seines Aufsatzes: "Wer gegen die Sowjetunion ist, hilft dem Faschismus". Krivitskys Kampf gegen diese terroristische Alternative gipfelte in einer Umkehrung: "Die Welt weiß seit dem 23. August 1939: Wer Stalin dient, dient Hitler".¹³

1946, im Zeichen des Lagerdenkens des Kalten Kriegs, greift Koestler in einem Interview noch einmal das Bild des Entweder-Oder auf:

¹⁰ Zitiert nach der ersten deutschen Ausgabe im Verlag der Frankfurter Hefte, 1951

¹¹ Vgl. Hans Schafranek: Zwischen NKWD und Gestapo. Die Auslieferung deutscher und österreichischer Antifaschisten aus der Sowjetunion an Nazideutschland 1937-1941. Frankfurt/M, 1990.

¹² Walter Krivitsky: Ich war in Stalins Dienst! Amsterdam 1940, S. 9.

¹³ Franz Dahlem in Rundschau (Basel) 7, 1938, Nr. 18, S. 571.

"Wir befinden uns zwischen der Szylla des Kapitalismus und der totalitären und pseudo-sozialistischen Charybdis. Allerdings mit zwei Einschränkungen: 1. das Argument, daß man die UdSSR nicht kritisieren dürfe, weil diese Kritik der Reaktion hilft, ist ebenso trügerisch wie jenes, das die Kritik des amerikanischen Kapitalismus verbietet, weil sie Stalin hilft. Das ist nichts anderes als moralische Erpressung, und wenn man sich dieser Argumentation bedient, verbietet man sich jede freie Meinungsäußerung, man kastriert sich geistig".¹⁴

Das belegt nebenbei, daß die Formel des Entweder-Oder nicht auf die Nazis angewiesen war; die Parteikritiker mußten erkennen, wie das Gesetz stets Gültigkeit behielt, daß die je aktuelle Situation immer Kritik verbot.

Die Renegatenberichte, die in diesem historischen Krafffeld entstanden sind, sind daher potentiell Berichte über den Totalitarismus, weil sie beide Systeme (wenn auch in je unterschiedlichem Maß) spiegeln, wobei schon auf den ersten Blick drei Gruppen unterschieden werden können: der Renegatenbericht, der sich diesem Vergleich absichtsvoll verschließt, jener, der den Vergleich andeutet und schließlich der, der ihn expliziert.

Für die erste Gruppe steht etwa das Buch von Waltraut Nicolas, der Witwe des im sibirischen Lager verstorbenen Schriftstellers Ernst Ottwalt, Mitglied der KPD seit Februar 1932: sein Titel heißt Die Kraft, das Ärgste zu ertragen. Frauenschicksale in Sowjetgefängnissen; aber um den Charakter des Buches zu würdigen, muß man zur frühen Ausgabe greifen, die 1942 in NS-Deutschland erschienen ist unter dem Pseudonym Irene Cordes und dem Titel Laßt alle Hoffnung fahren.¹⁵

Waltraut Nicolas hat denselben Weg wie Weißberg-Cybulski zurückgelegt - auch sie gehörte zu jener Gruppe von mehreren hundert deutschen Kommunisten, die nach dem Pakt von Stalin an Hitler ausgeliefert wurden. Am 5. Nov. 1936 war sie in Moskau verhaftet und bis 1940 im Lager Kotlas interniert worden; im Januar 1941 wurde sie als 'unerwünschte Ausländerin' aus der Sowjetunion ausgewiesen und nach Deutschland ausgeliefert. Dort schrieb sie ihre Erinnerungen; ihr Mann ist 1943 in einem sibirischen Lager gestorben (wovon sie 1958 in Kenntnis gesetzt wurde). Ihre Erinnerungen enden mit den Worten:

"Hanna stößt plötzlich einen leisen Schrei aus. 'Da hinten stehen schon die Deutschen! Seht ihr?' Sie weist auf eine Gruppe von Männern in Uniform, die am anderen Ende der langen Brücke zu sehen ist.... Und jeder von uns weiß: Jenseits dieser Brücke ist Deutschland, ist die Freiheit...Wir bleiben wartend stehen, bis sie alle bei uns sind, - dann gehen wir gemeinsam dem heimatlichen Ufer zu".¹⁶

Das Buch spiegelt jenes Paradox, von dem Gustav Herling in seinem Lagerbericht Welt ohne Erbarmen schreibt, daß die Insassen der Stalinschen Lager auf die deutsche Wehrmacht und die der nationalsozialistischen Lager auf die Rote Armee hofften.

¹⁴ Interview mit Jean Duché in: Le Littéraire, wieder in: Der Ruf, 1, 1946/47, H. 15.

¹⁵ Neuausgabe unter dem Titel „Die Kraft, das Ärgste zu ertragen. Frauenschicksale in Sowjetgefängnissen“. Bonn, 1958.

¹⁶ Ebd., S. 307.

Es ist wenig bekannt über das, was Nicolas jenseits der Brücke erlebt hat (am 9. Nov. 1942 ist sie in Berlin wegen "Vorbereitung zum Hochverrat" zu einem Jahr Gefängnis verurteilt worden, hat aber nach Auskunft eines Bekannten die Gefängnisstrafe nicht anstreben müssen); ihr Buch ist vermutlich Teil eines Handels, der ihr Schicksal von dem Buber-Neumanns abhob. Sie hat sich möglicherweise ihre Freiheit mit einem Renegatenbericht erkaufte, der funktional angelegt war und sich aller Vergleiche enthalten mußte. Ein nationalsozialistisches Buch hat Waltraut Nicolas nicht geschrieben, auch wenn wir in der Originalausgabe (im Gegensatz zu der Nachkriegsausgabe) auf den Typus des jüdisch-bolschewistischen Untersuchungsrichters stoßen, der seine weiblichen Gefangenen sexuell erpresst.

Ähnlich sieht der Fall von Erich Müller, einem engen Freund Oskar Maria Graf's, aus, der 1930 als Literaturdozent in die Sowjetunion ging und 1935, nach der Ermordung Kirows verhaftet und in das NKWD-Lager Kotlass deportiert wurde; auch er wurde von der SU an die Deutschen ausgeliefert, im Gegensatz zu Weißberg, Nicolas und Buber-Neumann aber mittels einer Intervention seiner Frau bei dem Deutschen Auswärtigen Amt in Moskau.¹⁷ Auch sein Renegatenbericht ist im "Dritten Reich" erschienen (1942) und vermutlich Teil eines Handels mit den Nazis; Die russische Wanderung erschien unter dem Pseudonym Matthias Pfortner.¹⁸

Erich Müller beschränkt sich dem Ort der Niederschrift entsprechend auf die Erfahrungen im sowjetischen Lager, und er schließt wie Weißberg-Cybulski und Nicolas mit der Rückkehr: "Ein georgischer Journalist sagte: 'Grüßen Sie Deutschland! Wir glauben, daß es uns frei macht.'... Mit einem Mal war alles selbstverständlich. Ich befand mich schon seit langem auf dem Wege nach Deutschland."¹⁹

Weißberg-Cybulski und Müller gehören jedoch zur zweiten Gruppe der Erinnerungen, in denen der Vergleich mit dem Nazi-System angedeutet ist.

Müllers Buch, ohne alle antisemitischen Untertöne im Gegensatz zum auflagen-gewaltigen Bericht von Karl Albrecht *Der verratene Sozialismus* (1938), schildert die Stalinschen Lager in einem Blick, der sehr wohl das deutsche Lagersystem mitdenken läßt. "Durch Arbeit zur Freiheit" entziffert er über einer russischen Lagerunterkunft; und es findet sich der berechte Satz: „Gegen Stalin würde ich mich sogar mit dem Teufel verbinden".²⁰

Das Beispiel Rudolf Pechels, der einen russischen Lagerbericht rezensiert und damit die Gestapo auf den Plan ruft, die seine Anspielungen auf die deutschen Lager verstanden hat, mag den Hintergrund von Müllers vorsichtigen Hinweisen verdeutlichen.²¹

¹⁷ Müller wurde bereits im Oktober 1936 an die Nazis ausgeliefert.

¹⁸ Sogar eine gekürzte Frontausgabe kam zum Einsatz, und Müller wurde, wie er in einem unveröffentlichten Lebenslauf schreibt, „1943 dienstverpflichtet zur Antikomintern“. Müller wie Nicolas arbeiteten später als Übersetzer und Herausgeber von russischer Literatur; zu Müller vgl. M.R.: *Der Stalinismus und die Renegaten*, S. 103 f. u. 357.

¹⁹ Matthias Pfortner (d.i. Erich Müller): *Die russische Wanderung. Erlebnisbericht*. Dessau 1943, S. 306 f.

²⁰ Ebd., S. 296.

²¹ Vgl. *Deutsche Rundschau*, Sept. 1937

Offener kann der implizite Vergleich bei Weißberg-Cybulski sein, dessen Buch nicht unter den Blicken des "Dritten Reichs" erscheinen mußte. Sein Bericht setzt ein:

"Ich unternehme es, in diesem Buch den Ablauf eines Prozesses zu schildern, der kaum seinesgleichen hat in der modernen Geschichte. In der Zeit von Mitte 1936 bis Ende 1938 erhielt der totale Staat der Sowjetunion seine endgültige Form. In diesen Jahren wurden in den Städten und Dörfern der Sowjetunion ungefähr 8 Millionen Menschen von den Organen der staatlichen Geheimpolizei verhaftet. Sie wurden des Hochverrats, der Spionage, der Sabotage, der Vorbereitung des bewaffneten Aufstandes gegen die Sowjetmacht, der Vorbereitung terroristischer Attentate gegen die führenden Leute der Regierung und der herrschenden Partei des Landes angeklagt. [...] Sie alle waren unschuldig!"

Weißberg-Cybulski führt auf den folgenden Seiten aus, daß die Anklagen der sowjetischen Behörden gegen zufällige Opfer gerichtet waren (Hannah Arendt weist darauf hin, daß Terror da am effektivsten wird, wo er unberechenbar ist), und er belegt Arendts These, daß die Terrorherrschaft sich dann entfaltete, nachdem die Gesellschaft entmachtet und eigentliche Opposition nicht mehr möglich war.²² Als ehemaliger Kommunist hat er damit einen impliziten Vergleich mit dem anderen totalitären Staat gezogen: dieser bekämpft (auch noch) seine Gegner, dort sitzen (auch noch) "Schuldige" in den Gefängnissen und Konzentrationslagern, Schuldige, die sich ihrer Gegnerschaft zum Regime bewußt waren.

Der explizite Vergleich findet sich schließlich bei Margarete Buber-Neumann, Witwe des 1937 verhafteten und zu Tode verurteilten Heinz Neumann - sie selbst war einige Monate später verhaftet und zu fünf Jahren Lager verurteilt worden; 1940 aus der Sowjetunion ausgewiesen, war sie bis 1945 im Konzentrationslager Ravensbrück interniert, wegen ihrer russischen Vergangenheit geächtet von der Gruppe der dort inhaftierten Kommunistinnen.²³ Der Vergleich war schon im Titel ihres Buches aus dem Jahr 1949 signalisiert: "Als Gefangene bei Stalin und Hitler". Ihre Erinnerungen wurden 1952 mit dem Umschlagblatt "M.B.-N. Gefangenschaft" in der Reihe der "Roten Weißbücher" für den illegalen Vertrieb in der DDR gedruckt; von Seiten der westdeutschen KPD wurde 1949 ein Verleumdungsfeldzug gegen Buber-Neumann gestartet, in dem sie als Gestapo-Agentin denunziert wurde.²⁴ Auch Buber-Neumann schildert die Brücke bei Brest-Litowsk:

"Dann sah ich, wie die drei über die Brücke getrieben wurden. Auf den ungarischen Emigranten, der einen Koffer trug, hatte es der SS-Mann besonders abgesehen: 'Das jüdische Schwein will wohl kommunistische Literatur nach Deutschland einschmuggeln! Dem werden wir die Hammelwaden noch langziehen! Schneller, schneller! Nur keine Müdigkeit vorschützen!' Auf der anderen Seite der Brest-Litowsker Brücke stand eine Holzbude. Betty Olberg schwankte vor Schwäche, Kälte und Erregung. 'Bringt sie doch in die Hütte!' schlug einer vor. Man ließ uns beide hinein. Ein SS-Mann, mit einem Polizeihund neben sich, öffnete die Tür. Da sah ich das erste Mal so ganz in der Nähe die SS-Mütze mit Totenkopf und gekreuzten Knochen und eine richtige SS-Visage darunter."²⁵

²² Hannah Arendt: Macht und Gewalt. München 1970, S. 96.

²³ Vgl. Reinhard Müller: Linie und Häresie. Lebensläufe aus den Kaderakten der Komintern (II). In: Exil, 9, 1991.

²⁴ Vgl. Hans Schafranek: Die Betrogenen. Österreicher als Opfer stalinistischer Terrors in der Sowjetunion. Wien 1991, S. 13 f.

²⁵ Margarethe Buber-Neumann: Als Gefangene bei Hitler und Stalin, München 1949, S. 177.

*"Nach Sibirien und Butirki konnte man beinahe sagen: 'Wir fühlten uns wie zu hause.' Aber es sollte noch anders kommen."*²⁶

Indem Buber-Neumann hier an Waltraud Nicolas erinnert, wo diese abbricht, selbst aber fortfährt mit ihrer Schilderung der deutschen Lager, macht sie indirekt klar, daß die folgenden Erfahrungen erst die Impression, mit der Nicolas schloß, korrigiert haben.

Sie will, so schreibt sie in der Einleitung, berichten "von der 'Eigenart' der nationalsozialistischen Bestialitäten und den grausigen Ähnlichkeiten der Gefangenenhaltung und Sklavenwirtschaft bei Gestapo und NKWD."²⁷ An vielen Punkten des Buches unterstreicht sie Gemeinsamkeiten im Lagerleben, angefangen bei den Spitzeln, die ihre Zellengenossen aushorchen sollen, vom System der Sippenhaft bis zu dem "Annahmeparagraphen" im Strafgesetzbuch beider Systeme, nach dem ein Verdacht für Verhaftung und Aburteilung genügte²⁸; nicht selten gerinnen ihre Erinnerungen zu Bildern, die eine Verbindung zwischen den Systemen unterstreichen, etwa wenn die Moskauer Deutschen in Erwartung ihrer Verhaftung das Moorsoldaten-Lied singen²⁹. Die Vergleiche beziehen und beschränken sich auf das System der Geheimpolizeien, auf den Überwachungs-, Gefängnis- und Lagerapparat, womit sie freilich das Zentrum der Totalitarismustheorie Hannah Arendts trifft. Buber-Neumann weist auch hin auf die Verwendung der Lagerinsassen als Arbeitsklaven, als billige und effektive Arbeitskräfte in den "Diktaturen Hitlers und Stalins... beide Systeme griffen in ihrer Mißachtung des Individuums [...] zur Sklavenausbeutung."³⁰

Bemerkenswert ist ihre Aufmerksamkeit für die Unterschiede der Systeme. Wie Weißberg-Cybulski unterstreicht auch sie, daß in den sibirischen Lagern Unschuldige einsaßen. In den deutschen Gefängnissen waren diejenigen eingekerkert, die sich ihre Gegnerschaft zum NS-System bewußt waren oder die doch wußten, welche Gesetze und Regeln sie übertreten hatten, während "die Opfer des NKWD sehr oft gar nicht wußten, weshalb man sie verhaftet hatte."³¹ Buber-Neumann beschreibt ein 'Rechtssystem' mit seinen sadistischen Vollzugsgehilfen und mörderischen Strafen, das seine Feinde einkertern oder vernichten will. Nicht die Politischen und die durch Rassegesetze Verfolgten, aber andere konnten unter glücklichen Umständen auch mit ihrer Freilassung rechnen.

*"So etwas gab es in Butirki eigentlich nie. Da jubelten die Frauen, als sie hörten, daß der neue Volkskommissar Beria milde Urteile von 'nur' fünf Jahren erlasse. Ebenso kam in Butirki niemand auf den Gedanken, sich einen Rechtsanwalt nehmen zu wollen, was bei den Gestapo-Verhafteten das erste war, wobei es jedesmal größte Empörung auslöste, wenn sie erfuhren, daß es bei der Gestapo zwecklos sei, einen Verteidiger zu verlangen."*³²

²⁶ Ebd., S. 187.

²⁷ Ebd., S. 7.

²⁸ Ebd., S. 137

²⁹ Ebd., S. 19.

³⁰ Ebd., S. 232.

³¹ Ebd., S. 198.

³² Ebd., S. 199.

Buber-Neumann vergleicht die Opfer der Rassengesetze im Nazi-System mit den Unschuldigen in Stalins Lagern.

"Außer den Häftlingen, die wirkliche Gegner des Naziregimes waren ...gab es bei der Gestapo noch eine ganz besondere Kategorie von Gefangenen, die Opfer der 'Rassengesetze' Während die NKWD Abertausende von Unschuldigen als sogenannte Konterrevolutionäre, Spione und Terroristen verhaftete und zur Sklavenarbeit nach Sibirien verschleppte, füllte die Gestapo ihre Konzentrationslager mit Juden, Zigeunern, mit 'Rasseschändern' und später mit Menschen aus allen besetzten Gebieten. Nur sparte sich die Gestapo bei diesen Unschuldigen jegliches Anklagematerial."

Die Schlußfolgerungen werden von der Autorin, die stattdessen eindringlich Einzelschicksale beschreibt (am ausführlichsten das von Milena Jesenska) nicht zusammengefaßt, aber sie liefert gerade mit diesen literarischen Porträts das Anschauungsmaterial für Unterschied und Verwandtschaft des deutschen und des russischen Terrorsystems. Ein anderer Renegat, Franz Borkenau, faßt (in seiner Rezension von Buber-Neumanns Buch) statt ihrer zusammen:

"Den Sowjets geht es nicht darum, den einzelnen Menschen zu quälen. Für sie steht ohnehin fest: das Individuum ist nur ein Nichts. Wenn sie foltern, so nur zum Zwecke der Erpressung von Geständnissen. Im übrigen überlassen sie ihre Gefangenen dem Hunger, der Kälte und den Läusen. [...] In Sowjetrußland sucht man an den Millionen Häftlingen zu beweisen, daß der Mensch ein Nichts sei. Die Nationalsozialisten hingegen wollten beweisen, daß sie selbst, d.h. das Böse, immer triumphierten, sie wollten vor allem ihre eigene moralische Überlegenheit über die Häftlinge beweisen. Die deutschen Konzentrationslager schwankten daher zwischen der Folterhöhle schlechthin und dem kasernenhaften Ordnungsinferno. Ravensbrück gehörte bis tief in die Kriegszeit hinein zum zweiten Typus".³³

"Wenigstens in meinem Fall", fügt Buber-Neumann bei ihrem Vergleich von Gestapo- und NKWD-Methoden immer wieder hinzu - sie betont, daß die Vergleiche auf eigener Anschauung beruhen; sie will keine globalen politischen Analysen und Generalisierungen liefern.

Der Kommunist, der in der Ära Hitlers und Stalins mit seiner Partei brach, war existentiell bedroht von den Apparaten beider Seiten; er war ideell bedroht vom Verdikt, daß er als "Verräter" Hitler unterstütze. Durch die Loslösung wurde sein Blick auf den Zusammenhang der beiden Systeme gerichtet. Zudem hatte der Renegat sein System von innen her erfahren, er kam, so Hannah Arendt, aus einer Geheimgesellschaft und kannte deren Regeln. Viele der zu beobachtenden Gleichsetzungen sind Befreiungsversuche, der Falle des Entweder-Oder zu entkommen; die anfängliche pauschale Gleichsetzung machte frei für spätere Differenzierungen.

In der Renegatenliteratur findet sich nicht nur das Material, sondern auch die ersten ausführlichen Ansätze einer Totalitarismustheorie. Differenzierungen werden als erste von den Renegaten vollzogen. Eine besondere Rolle spielen dabei diejenigen, die ihre Erfahrungen in Lagern und Gefängnissen des Sowjetsystems analysierten, den "Laboratorien

³³ Franz Borkenau in seiner Rezension von Buber-Neumanns Buch. In: Der Monat 6, S. 96 f; vgl. F.B., The totalitarian Enemy. London 1940.

der totalitären Systeme" (Arendt). Die Renegatenliteratur selbst ist mit ihren Entstehungsbedingungen Bestandteil der Totalitarismuskussion. Der Renegat postulierte mit seinem Widerspruch die Bedeutung des Einzelnen. In der Renegatenliteratur wie in der Totalitarismustheorie Hannah Arendts lebt das Bewußtsein von der Verletzlichkeit des demokratischen Systems, von den totalitären Potenzen unter der Oberfläche repräsentativer Demokratien.³⁴

Der Blick der Renegaten wird, vor allem zu Anfang, freiwillig begrenzt auf das Erfahrene; der eigene Blick wird gegen die große Totalität gesetzt. Der Widerspruch gegen die Partei erfolgte im Detail, eine kleine Wahrheit (istina) wurde gegen die große geschichtsteleologisch legitimierte prawda gesetzt. Die Erfahrung bezog sich in der Stalin-Ära nicht selten auf die Apparate, die Geheimpolizeien, so daß man auf die Rede von der "Internationale der Apparate", der "Polizeien", der "Geheimdienste" stößt - auch dies ein Berührungspunkt mit den späteren Totalitarismustheorien.³⁵

Hannah Arendts Studie über Elemente und Ursprünge totaler Herrschaft ist Heinrich Blücher, einem Exkommunisten gewidmet, der, so heißt es, sie zu ihrem großen Projekt ange-regt hat; im dritten Teil ihrer Arbeit bezieht sie sich in den Passagen über den Stalinschen Totalitarismus vorwiegend auf Renegatenliteratur, und zwar sowohl auf die theoretischen Arbeiten von Exkommunisten (ein Wort, das nach 1989 seine Bedeutung wieder verwandelt) wie Beck/Godin, Borkenau, Ciliga, Dallin, Deutscher, Souvarine, als auch auf literarische Renegatenberichte (Buber-Neumann, Koestler, Krivitsky, Kravchenko). In einer Fußnote³⁶ geht sie auf die 'Anfechtbarkeit' ihrer Quellen ein und verteidigt ihr Verfahren; sie partizipiert nicht an der langwährenden, routinierten Distanz gegenüber Renegatenliteratur, sondern ist die erste Sozialwissenschaftlerin, die die Bedeutung der Renegatenliteratur anerkennt und diese auswertet. In ihrem Essay von 1970, *On Violence*, beruft sie sich auf einen Roman als "die bei weitem beste Darstellung des Stalin-Regimes", nämlich Sol-schenizyns *Der erste Kreis der Hölle*.

Das sowjetische Terrorsystem zur Stalin-Zeit war noch in den vierziger Jahren von einem Theorievakuum umgeben; kritische marxistische Theoretiker scheuten die detaillierte Analyse der sowjetischen Entwicklung, weil sie Berührungen mit der Faschismustheorie fürchteten (z. B. findet sich in der Zeitschrift für Sozialforschung keine Auseinandersetzung mit dem Stalinschen System; selbst die Auswahl der rezensierten Bücher signalisiert Berührungsanst). Zu offensichtlich war beispielsweise der Personenkult funktionales Kennzeichen beider Systeme, war der Justizterror wenigstens in seinen Effekten vergleichbar, bot sich das Lagerwesen mit seiner Sklavenarbeit in Rußland und Deutschland zum Vergleich an - "Du sollst keinen anderen Teufel neben mir haben", hieß das Gebot, dem sich die 'kritische Linke' lange unterworfen hat. Der Renegatenliteratur gebührt das Verdienst, den Terror des Systems dargelegt und seine literarische Bilderwelt geprägt zu haben. Literatur wurde zum Medium des Widerstands für die Ausgestoßenen und Abtrün-nigen. Nicht Chruschtschows propagandistische Geheimrede auf dem 20. Parteitag, sondern die Renegatenliteratur liefert das Material und die Analyse des Stalinschen Systems.

³⁴ Vgl. Hannah Arendts Brief an Karl Jaspers vom 6. Oktober 1954.

³⁵ Vgl. Hannah Arendt: *Elemente und Ursprünge totaler Herrschaft*. Frankfurt/M. 1955, S. 464.

³⁶ Ebd., S. 516.

1936 urteilten viele nicht mehr als Schriftsteller, sondern als politische Strategen, die weniger ihr Schreiben denn ihr Verschweigen als Schachzüge auf dem großen Brett der Geschichte verstanden. Politikommissare sprachen Verdammungsurteile aus, Kommandostellungen an der literarischen Front wurden besetzt von geistigen Führern und Trägern des historischen Fortschritts. Während Egon Erwin Kisch (laut Ilja Ehrenburg) noch flüsternd fragte, ob es denn wahr wäre, daß Boris Pilnjak japanischer Spion sei, forderte Willi Bredel im August 1936 auf der Titelseite der Deutschen Zentralzeitung den "Tod den Agenten der Gestapo - der Trotzki-Sinowjew-Meute". Unter den Vorzeichen von Revolution und Antifaschismus wurden Schriftsteller zu Exegeten einer mörderischen Machtpolitik, weil sie sich - auch oder gerade angesichts ihrer realen Ohnmacht gegenüber dem Nationalsozialismus - selbst als politische Machthaber oder ideologische Feldherren imaginierten, die endlich Paraden von offiziellen Tribünen aus sehen durften. Die Scheu des Intellektuellen vor dem Diktator schien besiegt, von Brecht bis zu Feuchtwanger, von Heinrich Mann bis zu Anna Seghers. Regler spricht in "Sohn aus Niemandland" als Exkommunist von den Rußlandreisenden, die sich als "Staatsgäste" fühlen durften in einer Zeit, die den Schriftstellern ihre Bedeutungslosigkeit und ihr Versagen grell und bitter spiegelte, er erwähnt "die schmeichelnde Veröffentlichung des Photos in der Regierungszeitung Prawda". Regler: "Der Wille zur Macht lauert in jedem; wer aber kann besser treten als der, der lebenslänglich getreten wurde!?" Gewiß sind Zeitpunkt und Ort des Schreibens und die Differenzierung, was in offiziellen Organen und was aus Nachlässen publiziert wurde, dabei von elementarer Bedeutung; wenn Heinrich Mann 1942 an den Moskauer Staatsverlag schreibt: "Ich wäre stolz darauf in der Soviet-Union wie sie heute ist, zu nützen und meine Pflicht zu tun", dann hat dies angesichts des Kampfes der Roten Armee gegen die Nazi-Armee eine andere Bedeutung als Feuchtwangers "Ja, Ja, Ja" nach dem Blick auf das Moskau der Schauprozesse oder als Manns spätere Elogen auf den "Intellektuellen" Stalin.

"Besonders tragisch ist das Leben vieler, die nicht einer Partei angehören oder im Laufe der Jahre ihre Partei verlassen haben und deshalb von keiner Seite Hilfe bekommen", so begründete Willi Münzenberg 1939 gegenüber einer "lieben Freundin" sein Vorhaben, ein Komitee "Menschen in Not" zu schaffen, um diesen zu helfen - von diesem Komitee ist so wenig überliefert wie von Münzenbergs Kreis der "Freunde der ZUKUNFT", dem viele Exkommunisten angehört haben. Die Not jener, die den Stalinismus bekämpften, reichte von Isolierung und Denunziation bis zu Verfolgung und Ermordung. Karl Retzlaw schreibt an Erich Wollenberg: "Daß wir uns von den Stalinisten trennten, war notwendig, aber es war gleichzeitig unser persönlicher und politischer Selbstmord, das wusste ich, aber wie gesagt, es war notwendig".³⁷

Der Appell an literarische Produktivität und an intellektuelle Tugenden wird nach 1936 von einigen wenigen artikuliert, womit kein Rückzug in eine 'innere Emigration', keine Abkehr vom Politischen verbunden war. Die antistalinistische Literatur des Exils (zu der die Literatur der Renegaten gehört) ist lange weggeschoben worden; sie fiel nach dem Krieg im Osten durch die Raster der Kulturpolitik, weil sie die staatstragende Antifaschismuslegende empfindlich störte, und sie blieb beiseite geschoben im Westen, weil sie nicht ins Bild einer sich gegen die Verdrängungsleistungen der frühen Bundesrepublik

³⁷ Brief vom 8.9.1945, Dt. Exilarchiv Frankfurt/M., Slg. Retzlaw.

formierende kritische Theorie paßte, die sich vor dem Antikommunismus-Verdikt als Relikt des Kalten Krieges fürchtete. So fragmentarisch unser Wissen zu dem von der KPD dominierten Pariser "Schutzverband deutscher Schriftsteller" auch sein mag, so umfassend nimmt es sich doch aus im Vergleich zu den Hinweisen, die wir bislang zu dessen Gegenründung durch KP-kritische Exilautoren im Juli 1937, dem Bund Freie Presse und Literatur haben, dem unter anderen Schwarzschild, Hermann Kesten, Walter Mehring und Hans Sahl angehörten.

Als Vorstandsmitglied des SDS sollte Sahl 1937 eine Erklärung gegen Schwarzschild unterschreiben, den Herausgeber des Neuen Tage-Buch, der Zeitschrift, in der die Stalinischen "Säuberungen" attackiert wurden. Im Kampf der Pariser Exil-KPD gegen diese Kritik sollte Schwarzschild als "Goebbels-Agent" entlarvt werden; Ernst Bloch kündigte seine Attacke als "Torpedo gegen Schwarzschild" an. Sahl verweigerte die Unterschrift, obwohl Anna Seghers, Hans Marchwitza und Manès Sperber ihn heftig bedrängten. Der spätere Exkommunist drohte ihm mit einem "Unglück", das ihn treffen könne - "Du kennst ja die Partei". Danach war Sahl an der Gegenründung des Bundes beteiligt, die als Reaktion auf die mit Hilfe von politischer Intrige vollzogene Umwandlung des Pariser Tage-Blatts in die Pariser Tageszeitung erfolgte. Brecht forderte als Vorstandsmitglied des Schutzverbandes dazu auf, mit den Kommunisten zusammenzuarbeiten, da diese "immer jedes Opfer gebracht haben", und Heinrich Mann bat Bruder und Neffen brieflich, vom 'Klub der Sauberen' die Finger zu lassen³⁸. Sahl, dessen autobiographischer Roman "Die Wenigen und die Vielen" die Geschichte des Widerstands beschreibt (das Buch ist bis hinein in die achtziger Jahre unbeachtet geblieben), sagte 1992 im Gespräch:

"Wir waren Hitler-Gegner und rechneten uns immer noch zur sozialistischen Linken, aber was uns zudem verband, war unser Widerstand gegen den Stalinismus samt seiner intellektuellen Fremdenlegionäre, und gerade weil wir uns als Schriftsteller verstanden, schlossen wir Kompromisse aus gegen ein Regime, das seine Dichter drangsalierte und ermordete. Wir waren in Paris eine anfangs verschwindend kleine Gruppe, zu der auch Arthur Koestler gehörte- es war eine kleine Minorität, die Hitler und Stalin bekämpfte. Wir, die Sozialisten von einst, waren nun um der Wahrheit willen, die am Anfang jeder Literatur steht, zu Bekämpfern jenes Stalinschen Sozialismus geworden, der mit dem Hitlerschen System so erschreckende Ähnlichkeiten zeigte." ³⁹

³⁸ Klaus Mann war anfangs Mitglied des Bundes; Heinrich Mann forderte ihn am 26.7. und 21.8. 1937 brieflich auf, von der Gruppe zu lassen, deren einziges Programm darin bestünde, „der Volksfront zu schaden“; im Brief vom 28.8.1937 schlägt er seinem Neffen vor, sich nun Budzislawski und der *Neuen Weltbühne* zuzuwenden.

³⁹ Gespräch mit dem Verf., Frühjahr 1992.